Buchbesprechungen

1. CHARLES SINGER, *A Short History of Scientific Ideas to 1900*. XX+525 pages. Oxford, at the Clarendon Press, 1959.

Dieses Werk stellt wohl die beste zurzeit bestehende Geistesgeschichte der Wissenschaftsgeschichte in Hauptzügen dar. Sie ist herausgewachsen aus dem Buch *A Short History of Science* des gleichen Verfassers, das 1941 erschien. Die neue Ausgabe ist in mancher Hinsicht ein neues Unternehmen und sicherlich eines von höherem Nutzen. Eine gewisse Willkür in der ersten Präsentation ist nun vermieden. Die Schrift ist vielfach mit hervorragenden Originalnachdrucken versehen, führt überall bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und hat, als Hauptvorteil, größere Klarheit über den Aufbau und die Zielsetzung gewonnen. Indem es nun auch die Grundsätze philosophischer Betrachtung einarbeitet und Ausblicke auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bietet, hat es an innerer Konsistenz gewonnen.

Man bemerkt, daß der Verfasser die harten Kämpfe der Historiker um die Ergründung des Wesens der Renaissance nur zum Teil kennt und daher zu einer neuen Einseitigkeit neigt, in welchem das neue Lebensgefühl und der Einfluß der Literatur überschätzt werden. In Wirklichkeit war die seit JACOB BURCKHARDT übereinstimmend als Renaissance bezeichnete Epoche des 14. bis 16. Jahrhunderts in Europa aus dem Ineinanderweben sehr vieler Ursachen entstanden, wofür die Überspitzung der Scholastik ebenso wesentlich war wie das Hereinströmen neuer griechischer, indischer, chinesischer und arabischer Fachkenntnisse, das wirtschaftliche Erstarken italienischer und flandrischer Städte oder das Aufkommen der Nationalstaaten und -sprachen, der heftiger empfundene Zwiespalt zwischen christlichem und hellenischem Denken, die Erfindung des Buchdrucks und die Entdeckung neuer Erdstriche, der innere Zerfall des Papsttums und das Aufkommen einer selbstbewußten Handelsschicht, das Aufblühen technischer Betriebe und der Wettstreit der Völker, die geringere Bedrohung im Südwesten und Osten usw. Zerfall und neuer Lebenswille sahen dann in der antiken Überlieferung ebenso ein Ideal wie eine Meisterschaft, die es wieder zu erreichen galt.

Im Aufbau des Werkes von SINGER fällt auf, daß er das 17. Jahrhundert als das «aufrührerische Jahrhundert» («The Insurgent Century») bezeichnet. Er stimmt dadurch mit den Überzeugungen DILTHEYS und HUIZINGAS überein, wonach in diesem Zeitraum die eigentliche Revolution des modernen Denkens eingesetzt hätte. Über die grundsätzliche Richtigkeit kann kaum ein Zweifel sein. Der Rezensent würde aber, mit den späteren Studien der genannten Historiker und weiteren Arbeiten übereinstimmend, eher noch die Mitte des 17. Jahrhunderts als Wendepunkt betrachten, und zudem den Vorstellungen der Mathematik die wesentlichste Rolle zuschreiben. Denn damals wurde das Ideal der theologischen Wahrheit durch die Überzeugung von der unerschütterlichen Wahrheit der Ma-

thematik ersetzt. Gegen die logischen Entdeckungen der Mathematiker gab es gewissermaßen keine Appellation mehr. Sie wurde das Modell der Wissenschaftlichkeit und der Gewißheit. Daher würde der Rezensent auch nicht so starkes Gewicht auf gewisse physikalische Theorien und Anwendungen in der Medizin, bzw. Physiologie, legen, sondern dem mathematischen Gehalt die entscheidende Bedeutung beimessen.

Mit diesen Hinweisen soll aber nur das hervorragende Werk von SINGER, zu dem man immer wieder gerne und mit hohem Nutzen greifen wird, in größere Zusammenhänge eingebettet werden. Außer dem Bedauern, daß es nur eine generelle Bibliographie und nicht einzelne Quellennachweise bietet, wird man es mit großer Freude und Achtung begrüßen. Als Einführung und manchmal sogar als Nachschlagewerk über die ideelle Entwicklung der neuern und neuesten Wissenschaftsgeschichte – der antike Teil befriedigt weniger – ist es ein Standardwerk geworden.

EDUARD FUETER

2. JOACHIM OTTO FLECKENSTEIN, *Gottfried Wilhelm Leibniz, Barock und Universalismus*. 200 Seiten. Verlag Ott, Thun 1958.

LEIBNIZ erlebt zur Zeit eine Art Renaissance seiner Bedeutung und damit Aktualität. Mehrfach gilt sie dem «größten Europäer», noch tiefer dem letzten überragenden universalen Denker und Forscher. In mancher Hinsicht hat sich die moderne Wissenschaft wieder auf Leibnizens Problemstellungen zubewegt, gleicherweise in der mathematischen Axiomatik, wie in der Logistik oder Historie. Man erkennt auch den Irrtum, den man beging, als man Leibnizens Leistungen nach Spezialitäten aufsplitterte, ohne das umfassende geistige Band zu bemerken, das seine Werke zusammenhält und erst die pionierhaften Entdeckungen ermöglichte. Von diesem Geist geht das neue verdienstvolle und auch für einen größern Leserkreis bestimmte Buch von J. O. FLECKENSTEIN, Privatdozent für Geschichte der exakten Wissenschaften und Astronomie an der Universität Basel, sowie zurzeit Gastprofessor an der Freien Universität Berlin, aus.

FLECKENSTEIN besaß vorzügliche Voraussetzungen, um eine geistesgeschichtliche und exaktwissenschaftliche Studie über LEIBNIZ zu schreiben. Er ist fachlich eng mit der Mathematik und Astronomie verbunden, schrieb knappe, aber treffliche Würdigungen über Jakob I und Johann I Bernoulli, und besitzt auch philosophische Interessen. Die Kenntnis der bestehenden Literatur, zumindest der deutsch- und französischsprachigen, über LEIBNIZ ist umfassend (leider ging die bedeutsame Schrift von E. CONZE allerdings unter). In der Behandlung der Probleme hat FLECKENSTEIN oft das Entscheidende hervorgehoben und durch einleuchtende Zitate belegt bzw. verlebendigt. Man wird nur sehr bedauern, daß die Quellennachweise mangeln. Sie hätten leicht als Anhang gegeben werden können.